



## Oberbürgermeister Thomas Geisel

**Rede anlässlich der offiziellen Gedenkveranstaltung in Erinnerung an die Pogromnacht vom November 1938,**  
gehalten am 9. November 2017

- *Es gilt das gesprochene Wort!* -

[Anrede]

Zu dieser Gedenkstunde, die wir seit vielen Jahren in Erinnerung an die schrecklichen Novemberpogrome vom Herbst 1938 und im Gedenken an deren Opfer durchführen, begrüße ich Sie hier im Rathaus der Landeshauptstadt Düsseldorf sehr herzlich.

Erlauben Sie mir, eine Dame unter uns ganz besonders zu begrüßen: Frau Hannah Sutton, geborene Oppenheimer. Sie sind heute – gemeinsam mit Ihrer Tochter – bei uns, um sich mit uns zusammen der Geschichte der Pogromnacht zu stellen.

Für die Bereitschaft und den Mut, dies zu tun und eigens aus den USA anzureisen, danke ich Ihnen aufrichtig und begrüße Sie sehr herzlich hier in Ihrer Geburtsstadt Düsseldorf!

Hannah Sutton wurde 1935 geboren. Ihre Eltern Luise und Walter Oppenheimer wohnten mit ihr im Haus Parkstraße 74.

Ihre Mutter dokumentierte ihre ersten Lebensjahre in Düsseldorf liebevoll und ausführlich in einem Kindertagebuch. Es befindet sich heute im Archiv des Leo-Baeck-Instituts New York, und es ist ganz wunderbar, dass unsere Mahn- und Gedenkstätte per Zufall auf dieses bewegende Dokument gestoßen ist.

Denn inmitten des Buches befindet sich eine Passage, die zu den detailreichsten und eindrucksvollsten Schilderungen des Novemberpogroms in Düsseldorf zählt.

Ihre Mutter hat die schrecklichen Ereignisse der Pogromnacht 1938 und die Haft Ihres Vaters im Konzentrationslager Dachau sowie den schwierigen Weg in die Emigration geschil-

dert, nachdem die Familie sich im Jahr 1939 aus Nazideutschland retten konnte. Über dieses Dokument haben wir den Kontakt zu Ihnen gefunden.

Im vergangenen Jahr, im April 2016, waren Sie bereits ein erstes Mal hier im Rathaus zu Gast. An die Begegnung mit Ihnen erinnere ich mich gerne. Ich freue mich sehr, dass Sie heute erneut hier sind.

Wir alle wollen Frau Sutton danken. Sie ist zu uns gekommen, um mit uns das Gedenken und die Erinnerung zu teilen. Vor allem aber ist sie gekommen, um Düsseldorfer Schülerinnen und Schülern von ihrer Geschichte zu berichten und mit ihnen den Blick in die Zukunft zu richten.

Mit jungen Menschen zusammenzukommen, bedeutet immer, in die Gegenwart und auf das Morgen zu blicken.

Gestern Abend erst haben beispielsweise die beiden christlichen Kirchen und die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit einen ökumenischen Gottesdienst in der Rochuskirche und einen Gedenkgang durchgeführt. Dieser Gang durch Pempelfort wandelte auf den Spuren der Familie Oppenheimer.

Ein Arbeitskreis der evangelischen und der katholischen Kirche engagiert sich seit vielen Jahren in dieser Sache. Seine engagierten Mitglieder laden die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ein.

Sie begleiten sie in Zusammenarbeit mit unserer Mahn- und Gedenkstätte auf ihrer Reise durch die Stadt, auf der Reise durch ihre eigene Vergangenheit und auf einem Weg durch ihre und unsere Stadtgeschichte.

Den Mitgliedern dieses Arbeitskreises danke ich außerordentlich herzlich dafür.

Zusammen mit Ihnen geht Frau Sutton auch in die Schulen. Behutsam sind diese Besuche vorbereitet.

Das Ergebnis, eine intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte der Familie von Frau Sutton können Sie gleich hören: Schülerinnen und Schüler des Friedrich-Rückert-Gymnasiums und des Leibniz-Montessori-Gymnasiums geben uns Bericht vom Leben Ihrer Familie, von Freunden und Helfern.

Ich danke den Schülerinnen und Schülern für diese Form der aktiven Auseinandersetzung. Sie alle gehören heute hier zu den wichtigsten Teilnehmern dieser Gedenkstunde: Sie sind jung, das Leben liegt vor Ihnen.

Hannah Sutton ist zu Ihnen gekommen, um Ihnen ihre Geschichte zu erzählen. Vergessen Sie sie nie. Das Zeitalter, in dem es individuelle Schuld für die Verbrechen des Holocausts und des NS-Regimes gab, neigt sich dem Ende zu.

Das Zeitalter einer kollektiven Verantwortung für die heutige Gesellschaft, für Demokratie und Menschenrechte hingegen beginnt an jedem einzelnen Tag von Neuem.

Der Blick auf die Pogromnacht ist aktueller denn je.

Hätte man gedacht, dass 79 Jahre nach den Ereignissen, 72 Jahre nach dem Untergang des „Dritten Reiches“ eine Gedenkstunde wie diese so viele aktuelle Bezüge hätte?

Hätte man nicht annehmen müssen, wir würden uns diesen Themen gar nicht mehr widmen müssen?

Weit gefehlt. Hass, Hetze und Ausgrenzung sind keine Phänomene, die wir isoliert in der Geschichte vergraben sehen. Sie sind präsent. Rassisten, Antisemiten und Rechtspopulisten vergiften das politische Klima und den gesellschaftlichen Frieden in unserem Lande.

Die abstrusen Forderungen nach einer – ich zitiere – „erinnerungspolitischen Wende um 180 Grad“ – Ende des Zitats – oder der von einigen vorgebrachte Stolz auf die Taten der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg sind Warnsignale, die uns beschämen und uns aufrütteln müssen.

Die Verbreiter und Anhänger solcher Parolen sind vor wenigen Wochen ins deutsche Parlament eingezogen. Flüchtlinge, Asylsuchende und Migranten werden öffentlich diffamiert. Politiker und kritische Journalisten angepöbelt. Flüchtlingsunterkünfte werden bewusst beschädigt. Obdachlose werden angegriffen, Homosexuelle bespuckt und verhöhnt.

Und nicht zuletzt steigt auch die Zahl der antijüdischen, der antisemitischen Attacken: Jüdische Schüler werden im Jahre 2017 tatsächlich an deutschen Schulen gemobbt. Jüdische Gemeinden erhalten Hassbriefe und widerliche E-Mails. Das Wort „Jude“ wird als Schimpfwort auf Schulhöfen missbraucht.

Unsere Jüdische Gemeinde stellt sich dieser beschämenden Entwicklung tagtäglich: Mit Wachsamkeit, mit erhöhter Sicherheitspräsenz – und zuletzt auch mit einer eigenen Bera-

tungsstelle für die Opfer antisemitischer oder rassistischer Pöbeleien und Angriffe. Dies alles stimmt uns traurig und erfüllt uns mit großer Sorge.

Umso wichtiger ist es, die in Düsseldorf sehr starke Zivilgesellschaft weiterhin zu stützen und zu fördern.

Sie, liebe Schülerinnen und Schülern, wachsen als junge Menschen in diese Zivilgesellschaft hinein. Seien Sie wachsam, seien Sie aktiv, bringen Sie sich ein: In Verbänden, Parteien, im Verein, in Ihrem Stadtteil oder im Freundeskreis.

Lassen Sie menschenverachtende Texte in den sozialen Netzwerken nicht unkommentiert stehen. Schauen und hören Sie hin, wenn gegen Ausländer, Kranke oder Schwule gehetzt wird; stehen Sie im zivilen Ungehorsam auf, wenn sich Gewalt und Ausgrenzung wieder ihre Wege bahnen.

Denken Sie an den heutigen Vormittag, erinnern Sie sich an Hannah Sutton und ihre Eltern und an die vielen Menschen, denen eine Flucht nicht mehr gelang und die Opfer der Shoa wurden.

Der 9. November ist ein Tag des Innehaltens und der Rückschau. Er ist aber nicht der Tag einer abgekapselten und in sich abgeschlossenen Geschichte, die mit uns und unserem Leben nichts mehr zu tun hätte.

Das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus nimmt nicht ab, es wird nicht unwichtiger, das Thema erkaltet nicht. Es ist vielmehr Fixpunkt unseres Zusammenlebens und moralisches Koordinatensystem. Und das wird es auch zukünftig bleiben.

Ich danke Ihnen.

Wenn nun der Kantor der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf, Aron Malinsky, den Trauergesang „El male Rachamim – Gott voller Erbarmen“ anstimmen wird, bitte ich Sie darum, sich im Gedenken an die während der Pogrome und der Shoa ermordeten Menschen von Ihren Plätzen zu erheben.